Frankreich hat 40 vom Hundert seines gesamten Haushalts = 33 Milliarden Franken als Wehr-Etat für Heer- und Luftwaffe ausgeworfen. Die Kriegsstärke der französischen Armee beträgt 4 600 000 Mann und mindestens 1 500 000 Farbige. Die Luftwaffe besitzt 3000 Flugzeuge.

England, das einen neuen Rüstungs-Etat von über 30 Milliarden Mark bewilligt hat, wird über 6000 Flugzeuge verfügen und die Kriegsstärke seines Heeres etwa 2 Millionen Mann betragen.

Sowjetrußland wird im Kriegsfalle eine Armee von 11 Millionen Mann mit annähernd 9000 Flugzeugen und 6000 Kampfwagen aufstellen.

Berücksichtigen wir dazu die ungeheuren Flottenverstärkungen, die U. S. A. geplant hat, unter denen die Flugzeug-Mutterschiffe eine besondere Rolle spielen werden, und die geplante Erweiterung des Panama-Kanals, so dürfte der Kreis geschlossen und die Lage im Pazifischen Ozean hinreichend skizziert sein.

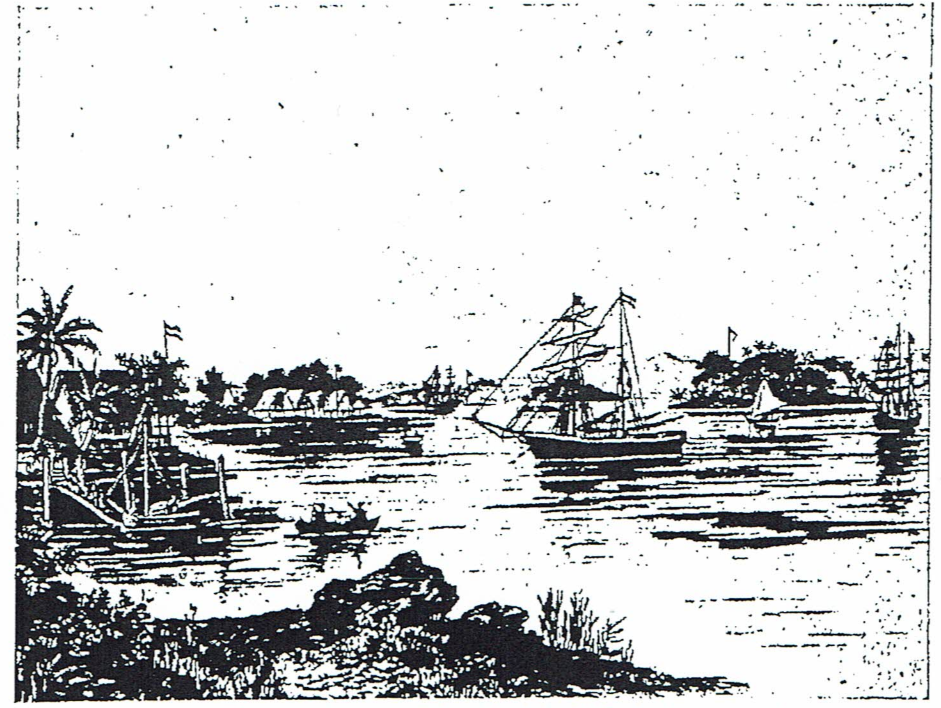
Die Anfänge und ersten Jahre deutscher Kolonisation in Neuguinea (Kaiser-Wilhelmsland)

Von Dr. med. O. Schellong

Mein Bericht über die ersten Jahre deutscher Arbeit in Neuguinea knüpft im wesentlichen an ein persönliches, und zwar ein weit zurückliegendes Erlebnis, das sich in meinem Leben vor länger als einem halben Jahrhundert abgespielt hat. Es war in den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts, als bei Fürst Bismarck der Entschluß reifte, die von einigen wagemutigen Hanseaten angebahnten Handelsbeziehungen in Übersee, auch politisch zu fördern und unter deutschen Schutz zu stellen. Dazu gehörten auch Landerwerbungen in bescheidenem Umfange in den Südseeinseln, deren Wert für den Exporthandel zuerst im Jahre 1873 von der Hamburger Firma Cäsar Godeffroy erkannt war. Diese Firma hatte im eigenen Handel mit Australien, Samoa und dem Südsee-Archipel eine Segelschiff-Flotte von bis 30 Einheiten unterhalten. Hauptsächlich diente sie dem Koprahandel und dem Export von anderen tropischen Erzeugnissen.

In den gleichen Jahren hatte die Kaiserliche Marine, dem englischen Beispiel der Challenger - Expedition folgend, durch die deutsche Gazellen-Expedition, unter der Führung des Admirals Freiherrn von Schleinitz, auch dieses Inselgebiet der Südsee geographisch erforschen und zum Teil auch kartographisch bearbeiten lassen. Im Jahre 1879 hatte sich dann eine zweite Hamburger Firma Hernsheim ebenfalls wie Godeffroy auf der kleinen Insel Matupit, zur Duke of York-Gruppe gehörig, angesiedelt, während an anderer Stelle entstandene Zahlungsschwierigkeiten die Firma Godeffroy nötigten, sich aus dem Südseegeschäft zurückzuziehen. Eine Stützungsaktion, die Bismarck in der sogenannten Samoa-Vorlage dem Reichstag vorgelegt hatte, war nicht zustande gekommen. An Stelle von Godeffroy war jetzt die Handels- und Plantagen-Gesellschaft getreten, bei deren Zustandekommen bereits der Berliner Finanzmann Adolf von Hansemann maßgeblich mitgewirkt hatte. In den gleichen Jahren hatte auch der um die ethnographische Südseeforschung verdiente Däne Parkinson, von Samoa aus, im Auftrage der amerikanischen Firma Farell, auf der der Insel Mioko gegenüber liegenden Gazellen-Halbinsel der großen Insel Neubritanien (später Neupommern genannt) festen Fuß gefaßt und daselbst auch mit Plantagenbau (Baumwolle und Kaffee) begonnen. Die größte der Südseeinseln aber (nächst Grönland die größte Insel der Welt) Neuguinea, war bis dahin so gut wie unbeachtet geblieben, wenigstens was die wirtschaftliche Seite anbetrifft; dagegen hatte hier, und zwar an einer Stelle, die zu dem späteren deutschen Kolonisationsgebiet gehörte, bereits 1871, unter ganz eigenartigen Umständen, der russische Forscher v. Miklucho-Maclay gelebt. Es zeugte von nicht geringem Mut, als dieser Mann sich eines Tages, nur von einem Diener begleitet, von Bord eines russischen Kriegsschiffes in der Astrolabebai an Land setzen ließ und dort ohne anderen Schutz als den einer Jagdflinte, inmitten einer gänzlich unbekannten, wilden Eingeborenenbevölkerung, aus reinem Forschungstrieb 16 Monate hindurch verbrachte. Es glückte ihm über die Maßen gut. Er ist als der erste weiße Pionier an der NO-Küste von Neuguinea anzusehen; er ist es auch, dem wir die ersten antropologischen Kenntnisse über die Papuas dieser Gegend verdanken (Berl. Ges. f. Anthropol. 1874). Die Papuas von Konstantinhafen hatten bei unserer Besitzergreifung noch ein paar russische Worte im Gedächtnis und nannten unsere Dampfschiffe „Corvetta". Weitere Beziehungen von russischer oder anderer Seite wurden zu der NO-Küste von NG. nicht angebahnt.

Es dauerte verhältnismäßig lange, bis das Deutsche Reich zu allen diesen Geschehnissen in der Südsee offiziell Stellung nahm. Schließlich waren es bestimmte Klagen, die die in der Südsee tätigen deutschen Firmen über die Handhabung der Arbeiteranwerbungen vorbrachten, die Bismarck 1883 den Anlaß gaben, einzugreifen. Er verordnete, daß fortan auf deutschen Schiffen der Transport der Eingeborenen unter Kontrolle zu stellen sei, stationierte zu diesem Zweck in dem Archipel ein Kriegsschiff, ernannte Herrn v. Örtzen zum Kaiserl. Kommissar, mit dem Sitz in Matupit und verständigte über diese Maßnahmen auch die englische Regierung.



Aus den Anfängen des deutschen Südsee-Handels: Schiffe des Hauses Godeffroy (RKB.)

Ob der weitere Plan, nunmehr auch die Insel NG. in das deutsche Interessengebiet mit hineinzubeziehen und damit eine eigentliche Kolonisation zu beginnen, zuerst von Herrn von Hansemann ausging oder vom Reichskanzler selbst erdacht war, bleibe dahingestellt. Fest steht, daß in den Jahren 1883, 1884 und auch noch 1885, für Rechnung der Berliner Diskonto-Gesellschaft bzw. des Herrn von Hansemann von Dr. Finsch und Kapitän Dallmann mehrere (5) Erkundungsfahrten von Sidney aus, auf dem kleinen Dampfer „Samoa", zur Erforschung der NO-Küste von NG. ausgeführt wurden und daß damit Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem englischen Premierminister Gladstone über eine eventuelle Besitzergreifung und Aufteilung der Insel NG. zwischen Holland, England und Deutschland parallel liefen. Hollands Ansprüche waren unbestritten die ältesten; sie erstreckten sich ausschließlich auf den dem Sunda-Archipel am nächsten gelegenen westlichen Teil der Insel, wo bereits seit 1828 holländische Faktoreien bestanden. England und Deutschland sollten sich zunächst, nach einem ungefähren, geographisch festgelegten Schema, in einen südlich und einen NO-Interessenbezirk teilen. Da inzwischen auch die Berichte der „Samoa" über Land und Leute von NG., soweit solche Dinge vom Schiff aus überhaupt beurteilt werden können, günstig lauteten, wurde jetzt wiederum von Herrn von Hansemann finanziert, die Neuguinea-Compagnie (N. G. C.) mit dem Sitz in Berlin gegründet. Nach der Vereinbarung mit der englischen Regierung umfaßte das deutsche Gebiet die NO-Küste von NG., jetzt Kaiser-Wilhelmsland genannt, und die Insel-Gruppen Duke of Yorck, New-Britain, New-Irland, die nunmehr Neu-Lauenburg, Neupommern und Neumecklenburg hießen und zusammengefaßt unter dem Begriff Bismarck-Archipel, figurierten. Auch noch einige kleinere Inseln gehörten dazu. Erst später, 1886 war dann noch ein Teil der Salomons-Inseln und wiederum mehrere Jahre später auch Teile der Marianen und Karolinen dazugekommen.

Die Verständigung mit der englischen Regierung hatte sich, obwohl in England, besonders aber auch bei der australischen Queensland-Regierung, starke Opposition vorhanden war, dank der entgegenkommenden Haltung des englischen Premiers, ohne erhebliche Störungen vollzogen; die feierliche Proklamation über den englischen Besitzteil hatte in Anwesenheit von fünf englischen Kriegsschiffen am 25. Oktober 1884 stattgefunden. Die Flaggenhissung auf den Deutschland zugesprochenen Gebieten hatte sich am 16. November 1884 in der Astrolabe-Bai vollzogen, durch die „Hyäne" und „Marie", am 27. Dezember 1884 in Finschhafen. Die letzten diplomatischen Verhandlungen mit England wurden aber erst nach einer Bismarck-Rede am 2. März 1885 abgeschlossen, so daß die Kaiserliche Regierung dann am 17. Mai 1885 den kaiserlichen Schutzbrief über diese Gebiete, nunmehr „Schutzgebiete" genannt, ausstellen konnte; die Umwandlung in eine Reichskolonie erfolgte erst viel später, 1899, gegen eine Entschädigung der Regierung an die Neuguinea-Compagnie in Höhe von 4 Millionen Mark (auszahlbar in zehn Jahren!). Wie weit die freundschaftlichen Absichten beider vertragschließenden Regierungen sich deckten, geht aus der Vertragsbestimmung hervor, wonach den Staatsangehörigen beider Mächtegruppen gegenseitig gleiche Rechte zugebilligt wurden und Unterschiedszölle nicht erhoben werden sollten.

Der N. G.-C. waren vom Reich bestimmte Hoheitsrechte zuerkannt worden, besonders der Landerwerb und die freie Verfügung über herrenloses Land, gegen bestimmte Verpflichtungen, besonders die erforderlichen staatlichen Einrichtungen zu treffen, die Kosten der Rechtspflege, für die ein kaiserlicher Richter vorgesehen war, zu bestreiten und die zum Schutz der Eingeborenen erforderlichen Bestimmungen durchzuführen. Der Reichskanzler war der aufsichtsführende oberste Beamte.

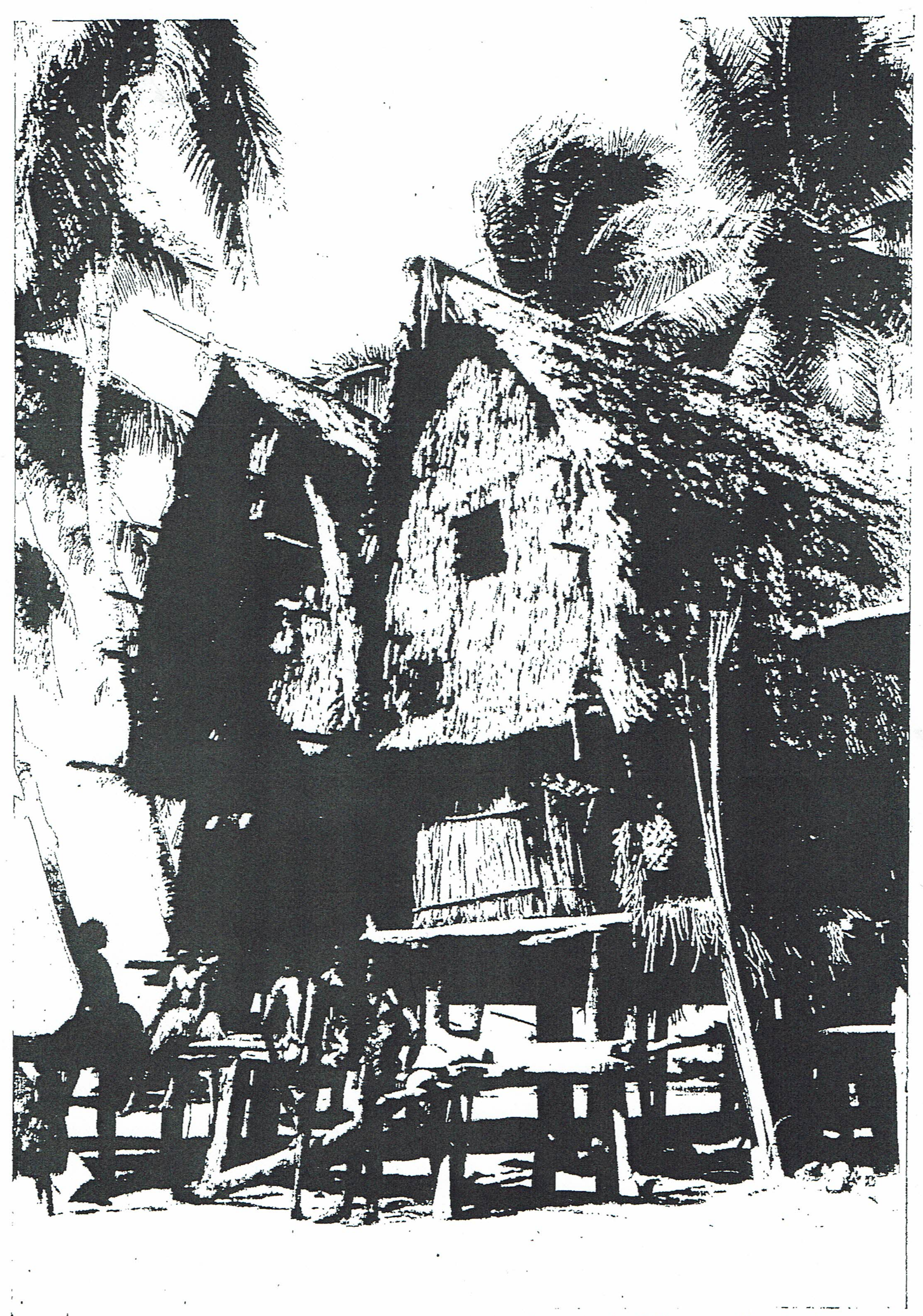
Der Rahmen für die Kolonie in der Südsee war damit abgesteckt; es kam jetzt darauf an, ihn mit Leben und Inhalt zu erfüllen.

Alle die bis dahin geleisteten Vorarbeiten hatten sich, der politischen Gepflogenheit der bismarckischen Zeit entsprechend, ganz im stillen abgespielt. Es schien das um so mehr erforderlich, als die Aussichten, jene fernen tropischen Gebiete der deutschen Siedlung zugänglich zu machen, damals als durchaus ungünstig angesehen wurden. Man erwartete damals, hauptsächlich für Rohstoffbau geeignetes Land zu gewinnen und hatte auch eine kleine Hoffnung auf die Entdeckung von Gold gleich mit einkalkuliert, denn Bismarck war bekanntlich ein Verfechter der Goldwährung. Für diese Dinge aber sollte ganz vorzugsweise das private Großkapital interessiert werden.

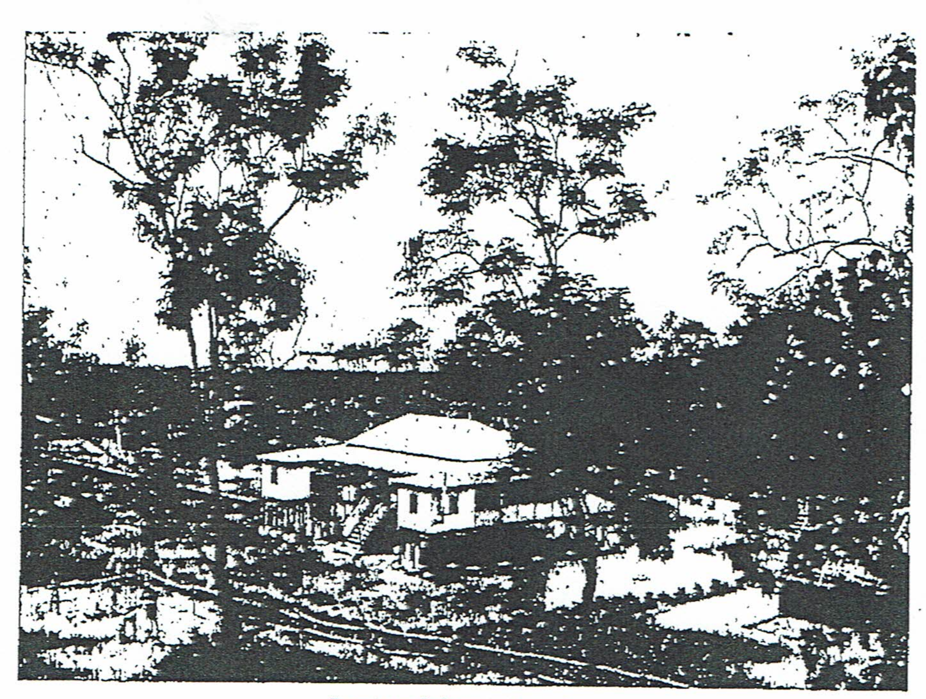
Die N. G.-C., gewissermaßen ein Anhängsel der Berliner Disconto-Gesellschaft, wurde streng kaufmännisch aufgezogen und verwaltet. Vorsitzer war der Geh. Komm.-Rat Adolf von Hansemann, ein groß gewachsener, etwas massiger Herr, von ernstem Wesen und einer ungeheuren Arbeitskraft. In der Leitung der N. G.-C. wurde er ehrenamtlich durch den ehemaligen Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, Exzellenz Herzog, unterstützt. Dieser pflegte sich bei den Verhandlungen, die er führte, als den ehrlichen Makler zu bezeichnen und bei Vertragsabschlüssen, unter Hinweis auf das finanziell noch ganz ungewisse Unternehmen, an das patriotische Empfinden des jedesmaligen Kontrahenten zu appellieren, wenn die Bedingungen etwas mager erschienen. Die Verträge mit den Angestellten waren demnach für Kenner der einschlägigen Verhältnisse absolut unzureichend und gaben durchweg bald zu berechtigten Klagen Anlaß. Als Außenleiter des N. G.-C.-Unternehmens hatte die Compagnie den Viceadmiral a. D. Freiherrn von Schleinitz, denselben, der die Gazellen-Expedition geleitet hatte, gewonnen; ihm wurde die Amtsbezeichnung „Landeshauptmann" beigelegt. Da die Absicht bestand das Land möglichst gleich an drei Küstenpunkten in Angriff zu nehmen und da auch ein regelmäßiger Schiffsverkehr mit dem als Stützpunkt gedachten Hafenplatz Cooktown in Queensland vorgesehen war, galt es nunmehr einen verhältnismäßig großen Apparat zu durchdenken, zu beschaffen und in Bewegung zu setzen. Man ging durchaus großzügig zu Werke und ließ auch gleich von vornherein einige junge Naturwissenschaftler unter der Führung des Astronomen Dr. Schrader von der Hamburger Sternwarte zu einer wissenschaftlichen Expedition zur möglichst schnellen Erforschung des Landesinneren zusammentreten. Selbstverständlich gehörten auch ein Arzt, sowie geeignete Personen als Stationsleiter und Aufseher, sowie ein Kaufmann für die Abrechnung, und einige Handwerker für den Anfang dahin. Auch waren zum Teil bereits fertige aufstellbare Holzhäuser, Blechschuppen, eiserne Wassertanks, sowie Proviant und Ausrüstungsgegenstände aller Art mitzunehmen. Da eigene Erfahrungen fehlten, war es nicht zu vermeiden, daß schließlich manches fehlte, anderes sich als unzweckmäßig erwies. Aber der gute Wille war der Compagnie keineswegs abzusprechen; man hat ihr meines Erachtens darin häufig Unrecht getan.

Als neuerbautes erstes Schiff verließ der Dampfer „Papua" am 7. Juli 1885 den Hamburger Hafen; außer dem Schiffsführer, Kapitän Pfeiffer, und der Schiffsmannschaft, beherbergte die „Papua" die Herren Mentzel und Elle (Oberforstkandidaten), F. Grabowsky (Zoologe mit tropischen Erfahrungen in Borneo), von Oppen (junger Offizier) und Schollenbruch (Gärtner) an Bord. Unterwegs nahm das Schiff in Batavia eine geringe Anzahl malaischer Kulis und deren Frauen auf, in Cooktown den im australischen Buschleben erfahrenen Deutschen Hunstein. Der von der Compagnie erworbene alte Dampfer „Samoa" mit dem Kapitän Dallmann erwartete die „Papua" in Cooktown und geleitete sie in dem unsicheren Fahrwasser glücklich nach Finschhafen, was leider nicht ausschloß, daß sie gleich bei ihrer ersten Rückfahrt nach Australien auf das gefürchtete Osprey-Riff auflief und zerschellte.

Der 5. November 1885 ist als der Gründungstag der Hauptstation Finschhafen und damit auch als der der Kolonie Kaiser-Wilhelmsland anzusehen. Die anderen in Aussicht genommenen Personen gelangten in den



Wohnhaus der Eingeborenen des Dorfes Kurere gegenüber der Insel Mailu (Südosten von Neuguinea)
(Aus „Südsee" (2. Auflage) von H. A. Bernatzik, Verlag L. W. Seidel & Sohn, Wien)

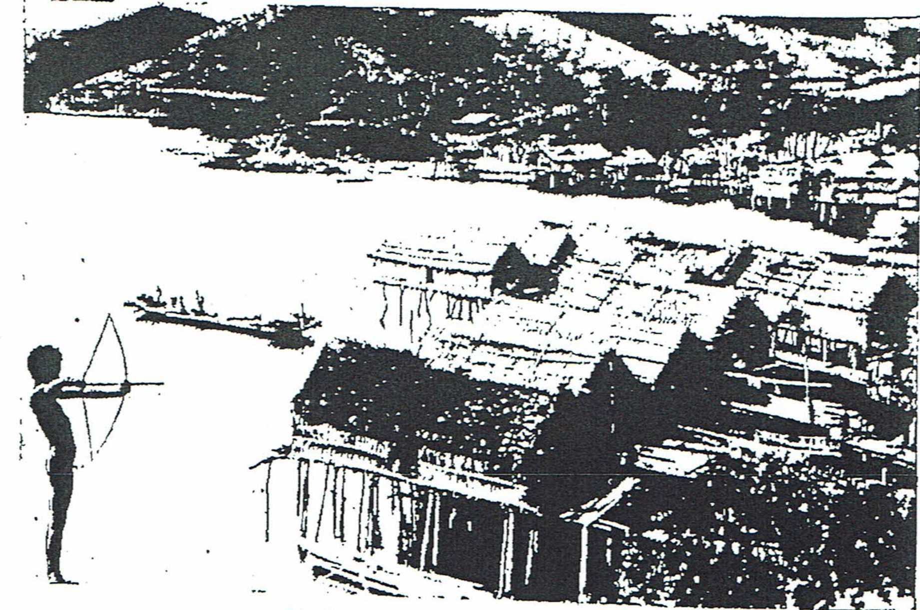


Beamtenwohnhaus in Neuguinea

folgenden Monaten in kleinen Schüben auf Postdampfern der British-India-Line über London zunächst nach Cooktown, was damals eine Seefahrt von 51 Tagen bedeutete. Es ist dieses die kürzeste Verbindung zwischen Europa und dem nördlichen Teil von Australien; der Weg geht über Aden—Batavia—Torres-Straße. Die Weiterbeförderung erfolgte von Cooktown auf den Compagnie-Schiffen „Samoa" und später auch „Ottilie" und „Ysabel". Zu gedenken ist dabei mit besonderer Dankbarkeit des deutschen Arztes Dr. Kortüm, eines blonden mecklenburgischen Hünen; er war Mitbegründer der Goldgräberstadt Cooktown gewesen, die sich als solche aus mehreren Goldfeldern der Umgebung herauskristallisiert hatte. Hier übte er seit 12 Jahren eine umfangreiche und etwas abenteuerliche Praxis zum Teil zu Pferde aus. Als Quarantänearzt nahm er sich gleich an Bord des Schiffes jedes neuen deutschen Ankömmlings mit besonderer Freundlichkeit an. Sein Name gehört in die Gründungsgeschichte der Kolonie! Er wurde später deutscher Vizekonsul.

Infolge des Ausfalles der „Papua", für die ein australischer Dampfer gechartert werden mußte, traf ich erst Ende Januar 1886, als Arzt wegen inzwischen vorgekommener Malariaerkrankungen bereits dringend erwartet, ziemlich verspätet in Finschhafen ein, mit mir gleichzeitig mein Reisekamerad ab Berlin, der Ingenieur Drees, früherer Begleiter Stanleys auf seiner Livingstone-Expedition; er war die verkörperte Ruhe und Beherrschung und uns allen darin vorbildlich. Wenig später erschien der im Bankwesen und im internationalen Geschäftsverkehr erfahrene Kaufmann Elias im Lande und führte uns in die Geheimnisse einer geordneten Buchführung ein, war uns auch wegen seiner vollkommenen Beherrschung der englischen Sprache sehr von Nutzen. Ende April 1886 bezog die wissenschaftliche Expedition der Dr. Dr. Schrader, Hollrung (Botaniker) und Schneider (Geologe) ihr Arbeitsfeld ebenfalls zunächst in Finschhafen; zehn chinesische Kulis als Träger begleiteten sie. Ihre Zahl war völlig ungenügend, konnte aber im Augenblick nicht vermehrt werden. Einer der ersten Vorstöße ins Land führte zur Entdeckung und Besteigung des 900 Meter hohen Sattelberges, der aber erst mehrere Jahre später besiedelt werden konnte.

Es erübrigt sich, die ganze Robinsonade auszumalen, die sich anfangs auf der Station Finschhafen abspielte, als wir den überraschten Papuas Land gegen Tausch abhandelten, wobei fingerlange Stückchen Bandeisen, Beile und Äxte, auch Streifen von rotem Kattun und rote Stickperlen am meisten begehrt waren, ferner den Busch klärten, Plätze absteckten, Wohnräume beschafften, mit allerlei Scherzen das Zutrauen der Eingeborenen zu gewinnen suchten und uns in Koch- und anderen Künsten übten. Das Fehlen von Handelswegen erschwerte jedes Vordringen in das Innere. Wir folgten, wenn wir uns von der Station entfernten, hauptsächlich schmalen Küstenpfaden, die von Dorf zu Dorf führten. In den Urwald konnte man nur mühselig mit Zuhilfenahme des beilartigen Buschmessers eindringen. Auch die Eingeborenen selbst trauten sich aus Angst nicht in den Urwald hinein. Im Juni 1886 traf der Landeshauptmann Frhr. v. Schleinitz mit Frau und vier noch unerwachsenen Kindern in Finschhafen ein. Unter recht beschränkten Verhältnissen mußte dieses äußerst sympathische Ehepaar auf dem Hulk „Norma" für mehrere Monate Wohnung nehmen. Die „Norma" war als Segelschiff mit Stückgütern durch Kapt. Weller aus Hamburg herausgesteuert worden. Auch einiges Büropersonal brachte der Landeshauptmann mit. Das konnte später auch von Australien her ergänzt werden. Auch der Assessor Schmiele gehörte zu den Pionieren der Kolonie. Als Kaiserl. Richter wurde ihm der Wohnsitz in Matupit angewiesen; er bekleidete später 1892—1895 die Stelle des Landeshauptmanns und starb 1895 auf einer Urlaubsreise. Schließlich erhielt auch im Juli 1886 der Missionar Flierl der Neuendettelsauer Missionsgesellschaft die schon lange nachgesuchte Einreiseerlaubnis nach Neuguinea; mit seinem Gehilfen Tremel konnte er bereits Oktober 1886 die erste Missionsstation Ssimbang gründen. Flierl hat uns dann alle um viele Jahre überdauert und ungeheure Erfahrungen über Land und Leute gesammelt, die von der Mandatsregierung sehr geschätzt wurden und auch uns wohl noch von großem Nutzen sein werden, wenn wir



Pfahlbautendorf der Papua in Neuguinea

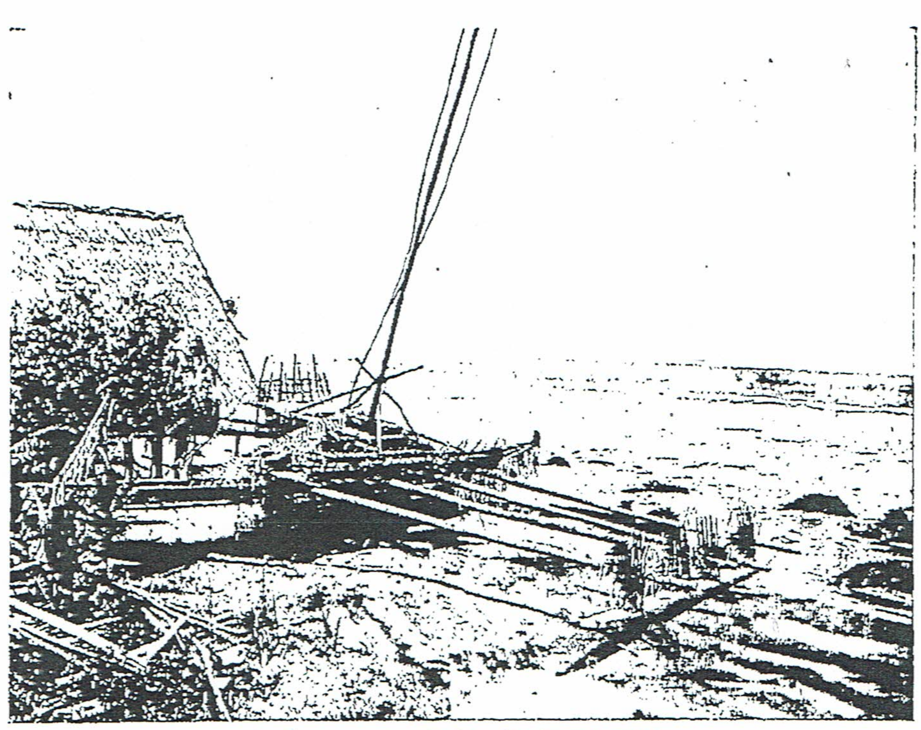
RKB. (2)

die Kolonie wieder in eigene Verwaltung nehmen werden.

Bald nach der Gründung der Hauptstation Finschhafen, bereits um die Weihnachtszeit 1885, war von F. Grabowsky die Station Hatzfeldthafen ins Leben gerufen; sie lag zwei Breitengrade nördlicher als Finschhafen, etwa 4,5° s. B. In der Mitte zwischen diesen beiden Siedlungen schob sich, wiederum einige Monate später, die Station Konstantinhafen in der Astrolabebai ein (Begründer war Elle).

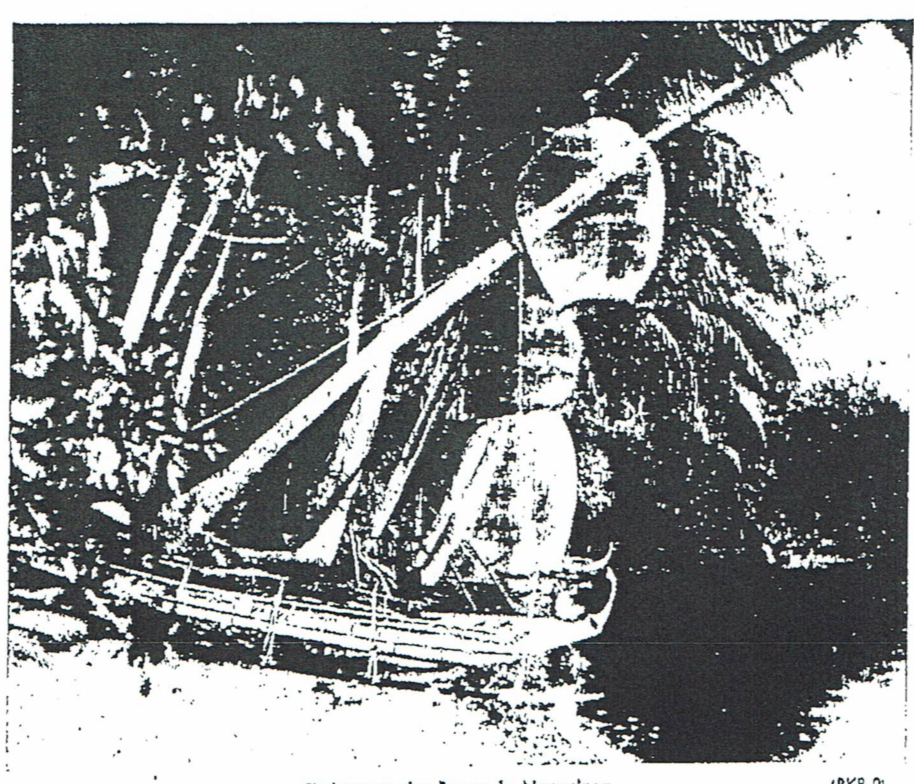
Es stellte sich sehr bald heraus, daß unsere geringen Arbeiterbestände den verschiedenen Anforderungen bei weitem nicht genügten, so wurden wir sehr bald genötigt, von der Eingeborenenanwerbung im Bismarck-Archipel Gebrauch zu machen. Da die Schiffe der N. G.-C. den Eingeborenen noch unbekannt waren, ging das zu Anfang nur durch die Vermittelung der Firma Farrel in Ralun mit mäßigem Erfolg vonstatten, wodurch manche Arbeit ins Stocken geriet. Daß überdies, besonders unter dem Einfluß von ungenügenden Unterkunftsräumen, wir Deutsche, aber auch Malaien und Chinesen, selbst die Landeseingeborenen, ungewöhnlich häufig an Malaria erkrankten, erschwerte den ganzen Betrieb ungemein und ließ ein, wenn auch zunächst nur einfaches Hospital sehr vermissen.

Mit den Eingeborenen stellten wir uns so gut, wie es unter Umständen möglich ist, wo ein Teil dem anderen mißtraut und zum mindesten latent bewaffnet und jeden Augenblick zum Kampf bereit gegenübertritt; fehlte uns damals doch gänzlich das wichtigste Hilfsmittel zur gegenseitigen Annäherung, die Sprache. Nach einem Monat hatten wir das Wort „Niassa" (was ist das? wie heißt das?) in der sogenannten Jabim-Sprache herausgebracht. Seitdem ging es schon besser. Zu Feindlichkeiten ist es nur einmal in Hatzfeldthafen gekommen, wo ein malaiischer Arbeiter durch einen Speer getötet und drei weitere mit dem Speer verletzt waren. Wir mußten entsprechende Sühne nehmen, was durch Zerstörung von Sachwerten (Häusern und Kanus) geschah, da man der schuldigen Eingeborenen, die man übrigens nicht kannte, nicht habhaft werden konnte. Nicht einmal Geiseln konnten wir nehmen; dem Papua genügt ein Sprung in den Busch, dann ist er unsichtbar; aus dieser Unsichtbarkeit des Urwaldes heraus kann er sich aber mit Speerwürfen sehr unangenehm bemerkbar machen, wie wir es selbst erfuhren. Wenn man nicht in Vandalismus ausarten will, sind gerechte Strafverfahren gegen die Papuas — oder waren es jedenfalls damals — schwer durchführbar.



Papuadorf an der Mündung des Augusta-Flusses

Dem kolonisierenden Europäer kam es übrigens zustatten, daß die Papuas der ganzen Küstengegend in schier unzählige Stämme geteilt waren, die untereinander in Fehde lebten; das war auch einer der Gründe ihrer ungenügenden Bevölkerung, nicht etwa ungenügende Ernährung. Für die Arbeit waren die Papuas nicht leicht zu gewinnen. Ihr Wunschideal war der Besitz eines eisernen Beiles; hatten sie das erlangt, so war ihr Interesse an der Arbeit vorbei. Den Wert des Geldes lernten sie erst allmählich kennen. Im Bismarck-Archipel, wo man von jeher die Dewara, das Muschelgeld, kannte, waren sie schon weiter vorgeschritten. Ethnographisch und antropologisch wurde auch bereits in der Anfangszeit ganz fleißig gearbeitet; es ist bekannt, daß Ethnographika aus Neuguinea in allen Museen der Welt zu den künstlerisch vollendetsten rechnen. Auch in rein geographischer Forschung wurde viel Gutes geleistet; von Schleinitz war der rechte Mann dazu. Nachdem im April 1886 eine erste Rekognoszierungsfahrt durch Dallmann auf dem von ihm kurz vorher entdeckten Kaiserin-Augustafluß (Sepik) gemacht worden war, dampfte von Schleinitz mit der „Ottilie" (Kapitän Rasch) bereits am 10. Juni 1886 die Strecke von 400 Seemeilen in diesen mächtigsten und für die Erschließung des Landes wichtigsten Strom aufwärts. Kurz



Fischreusen der Papua in Neuguinea (RKB.2)

(Fortsetzung folgt Seite 91)

Die Anfänge und ersten Jahre deutscher Kolonisation in Neuguinea

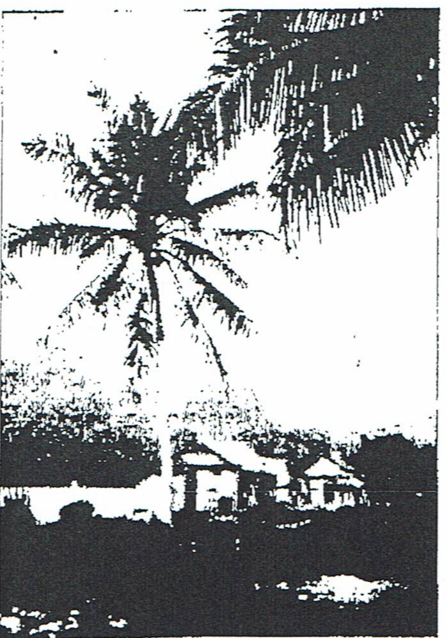
(Schluß von Seite 73)

nachher wurde auch die wissenschaftliche Expedition in diesem Flußgebiet eingesetzt, was leider mit ungenügenden Hilfsmitteln geschah und deshalb zu einem Fehlschlag führte. Es fehlte damals noch überall an der nötigen Erfahrung. Weitere geographische Erkundungen wurden im Huon-Golf, in der Astrolabebai, auf den Tami-Inseln, den Purdey-Inseln und auf den Inseln des Bismarck-Archipels gemacht. Man war bei solchen Gelegenheiten immer gleichzeitig auf der Suche nach geeignetem Land für den Anbau von Rohstoffen, aber erst Anfang 1888 konnten diese Erkundungen durch sachverständige Pflanzer unterstützt werden. Leider ereilte dabei den schon älteren und sehr erfahrenen Pflanzer v. Below aus Sumatra bereits bei seinem ersten Unternehmen ein plötzlicher Tod durch ein Seebeben, das sich an der Westküste von Neupommern abspielte. Auch Hunstein und elf farbige Arbeiter kamen dabei um. Zu einem Tabaksanbauversuch ist es dann im August 1888 zuerst im Stephansort in der Astrolabebai gekommen. Um diese Zeit hatte Finschhafen als neuen Stationsvorsteher Dr. Hindorf erhalten, der jetzt auch den Maisbau zunächst für die Zwecke der Ernährung eifrig propagierte.

Das Land war für Einwanderer durch die Akte vom 30. November 1887 freigegeben worden, aber es war nicht verwunderlich, daß bei der Nähe von Queensland, wo billiges Land noch in Fülle vorhanden war, keine Interessenten erschienen. Der Landeshauptmann von Schleinitz hatte nach dem Verlust seiner Frau, die einer Diphtherie erlag, nachdem er auch selbst und seine Kinder sehr häufig an Malaria erkrankt waren, das Land am 12. März 1888 verlassen. Sein Nachfolger wurde der Geheime Oberpostrat Krätke vom Reichspostamt, ein noch jüngerer tatkräftiger und wie sein Vorgänger unermüdlich fleißiger Beamter. Mit Eintreffen meines ärztlichen Nachfolgers verließ dann auch ich das Schutzgebiet.

Damit schließe ich meinen Bericht. Er konnte an dieser Stelle nur in kurzen Umrissen gegeben werden. Wer sich aktenmäßig über die damaligen Vorgänge unterrichten will, suche sich in den großen Büchereien die im Buchhandel nicht mehr erhältlichen „Nachrichten von und über Kaiser-Wilhelm-Land, herausgegeben von der Neuguinea Compagnie Berlin Ascher-Verlag 1886 u. ff. Jahre" zu verschaffen. Auch das Buch des Verfassers „Alte Dokumente aus der Südsee" Gräfe u. Unger Verl., Königsberg 1934, gibt näheren Aufschluß.

Ich knüpfe noch eine kurze Schlußbetrachtung daran. Sowohl in der Heimat als auch an Ort und Stelle ist die N. G.-C. viel getadelt worden; Finschhafen wurde eine Zeitlang sprichwörtlich der Schimpfhafen genannt. Das war nun nicht alles so schlimm zu nehmen, wie es aussah; wer die amüsante Lektüre „Aus Papuas Kulturmorgen" des damals blutjungen, schriftstellerisch sehr begabten Stefan v. Kotze kennt, sieht doch sofort, daß dieser damalige Augenzeuge nur einige Schwächen der Verwaltung in übertriebener und etwas boshafter Weise persiflierte. Das viele Schreibewerk erregte am häufigsten unser Mißfallen, lag aber im Wesen der kaufmännischen Organisation, die Abrechnung auf Heller und Pfennig verlangte. Es war ja auch nur ein bestimmter und nicht einmal ein sehr hoher Betrag von etwa 1 Million Mark, für unsere gegenwärtigen Begriffe eine Bagatelle, zur Verfügung gestellt, das Ziel aber von vornherein weit gesteckt worden. Da war in Berlin die laufende Kenntnis von den Geschehnissen draußen im fernen Osten kaum zu entbehren, d. h. es mußte geschrieben und kopiert werden. Die Kabelverbindung über Australien ab Cooktown, selbst mit Code, blieb wegen ihrer Kostspieligkeit nur für Ausnahmefälle vorbehalten, auch mußte dann zunächst immer noch die fünftägige Seefahrt bis Cooktown und ab Cooktown dazu gerechnet werden; auf Briefe war eine Antwort nicht früher als nach vier Monaten zu erwarten. Da die Vollmachten des Landeshauptmanns nur geringe waren, so konnte es leicht vorkommen, daß sich manche Maßnahmen länger verzögerten, als es nützlich war oder gar als man es gut verantworten konnte. Ein weiterer Grundfehler betraf die gar zu engherzige Personalpolitik der N. G.-C. Für den Angestellten, der draußen, sei es zu Lande oder auf dem Schiff, die wahren Lebensverhältnisse erst kennengelernt hatte, und mochte er auch der größte Idealist sein, fehlte jeder Anreiz, seinen das eine Mal abgeschlossenen Vertrag zu verlängern. Indem die Kompagnie die freiwerdenden Stellen immer wieder mit neuen, unerfahrenen und ebenso schlecht gestellten Angestellten besetzte, beraubte sie sich häufig der wertvollen Erfahrungen, die die älteren sich mühsam erworben hatten. Dieser Nachteil wurde auch nicht dadurch wettgemacht, daß einige wenige leitende Stellen angemessener bezahlt wurden. Eine weitere Ursache zu Mißmut und Unzufriedenheit lag in den Anfangsverhältnissen selbst, wie in jeder Kolonie begründet, wobei naturgemäß Unfertigkeiten und Entbehrungen mancher Art, auch ungenügende Gesundheit und mangelnde Pflege mit in Kauf genommen werden mußten; das wurde alles gleich auf die Kompagnie abgeladen. In der wochenlangen Regenzeit gestaltete sich alles noch um vieles trüber und ungemütlicher. Bei Licht besehen, fehlte es damals doch auch der N. G.-C. ebensosehr an praktischen Erfahrungen, wie der überwiegenden Mehrzahl ihrer Angestellten in K. W. L.; jeder lernte auch nicht so schnell sich den neuen Verhältnissen und Notwendigkeiten anzupassen.



(RKB.)

Wenn man das alles bedenkt und sich allein auch nur die besonderen technischen Schwierigkeiten vorstellt, die zunächst zu überwinden waren — das unebene mit dichtem Urwald bestandene Gelände, die schwierige Navigation, der fühlbare Mangel an Arbeitern und Handwerkern, der stete Arbeitsausfall allein durch Malariaerkrankungen, an denen alle Rasseangehörigen (Deutsche, Malaien, Chinesen und auch die Melanesier) teilnahmen, die schwierige Verständigung mit den Eingeborenen in verschiedenen Sprachen — so kann die N. G.-C. mit vollem Recht für sich in Anspruch nehmen, daß sie bereits in diesen ersten Jahren eine gute Grundlage für die spätere Kolonisation gelegt hat. Auch haben alle, die einen Vergleich mit entsprechenden Verhältnissen in den afrikanischen Kolonien ziehen konnten — ich denke dabei an den Grafen Joachim Pfeil, der damals ebenfalls einige Zeit in Neuguinea war — die Meinung geäußert, daß die Grundbedingungen für die Kolonisation in N. G. ungleich schwieriger lagen als anderswo.

Die großen Goldfunde, die bereits in der Vorkriegszeit teilweise (am Ramu) entdeckt, aber erst unter der Mandatsregierung in großzügiger Weise ausgebeutet wurden, haben K. W. L. auf eine ganz neue wirtschaftliche Basis gestellt, aber alle anderen Probleme der Kolonisation sind damit keineswegs beseitigt, sondern nur verschoben worden. Das gilt vor allem für das Eingeborenenproblem, mit dessen richtiger Lösung die Kolonisation sowohl hier als auch in allen anderen tropischen Kolonien, und zwar in unserer stark bewegten und rassenbewußten Zeit, erst recht steht oder fällt.